

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amthliches  
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3-spalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 291

Donnerstag, den 11. Dezember 1924.

48. Jahrgang

## Wahlbetrachtungen.

Der am meisten in die Augen fallende Zug bei dieser Wahl wird in Preußen erkennbar, wo sich die Sozialdemokraten nur um 2 Sitze vermehren konnten, während die Gesamtzahl der drei großen Linksparteien (Sozialdemokraten, Unabhängige Sozialdemokraten und Kommunisten) nur um 11 Sitze sich vermehrt hat. Demgegenüber ist allein bei der Deutschnationalen Volkspartei eine Vermehrung von 36 Sitzen eingetreten und bei den drei ausgesprochenen Rechtsparteien (Deutschnationalen, Deutscher Volkspartei und Nat.-Sozialisten) sogar eine Vermehrung um 40 Sitze, von 133 auf 173. Auch dem verstorbenen Demokraten und Sozialdemokraten dürfte dadurch klar geworden sein, daß das preußische Volk einen Ruck nach rechts durch diese Wahl vollzogen hat, während die Vermehrung der marxistischen Stimmen nur der starken Wahlbeteiligung verdankt werden kann. Die demokratische Partei dagegen hat nur die Zahl von 26 Abgeordneten unverändert behalten, also bei der erheblich stärkeren Wahlbeteiligung und bei der Vermehrung der preußischen Abgeordnetenliste um 62 einen Rückgang erfahren. Noch stärkeren Rückgang hat das Zentrum erfahren, das nicht nur nicht zugenommen hat, wie bei der Vermehrung der Landtagsliste es erforderlich gewesen wäre, wenn es seinen Besitzstand halten wollte, sondern das sogar um einige Sitze abgenommen hat. Kein zahlenmäßig ist nun zwar trotzdem immer noch die Große Koalition von der Sozialdemokratie bis zur Deutschen Volkspartei, wie sie bisher bestand, auch weiter möglich, sie hätte sogar 30 Stimmen über die absolute Mehrheit. Wir müssen aber doch fragen, nicht etwa ob die demokratischen Parteien aller Schattierungen es mit ihrem sogenannten demokratischen Gewissen vereinbaren können, gegen den so deutlich ausgesprochenen Willen des preußischen Volkes die Sozialdemokratie in der Regierung zu belassen? Wir wissen, daß diese Parteien dem „wahrhaft demokratischen Geiste“ nur insoweit huldigen, als er ihnen und ihrem Machstreben dienlich ist. Wir fragen vielmehr, welche Lehren die Deutsche Volkspartei aus dem Wahlergebnis in Preußen zieht? Und scheint, daß ihr Rückgang in Preußen innerhalb der Vermehrung, die die Rechtsparteien zusammen erfahren haben, deutlich die Unzufriedenheit der preußischen Wähler der Deutschen Volkspartei mit der Politik der Großen Koalition, mit der Verhüllung der doch nationalen Deutschen Volkspartei an die rote Partei des Herrn Seevering befundet. Ohne die Deutsche Volkspartei aber ist eine Regierung der Sozialdemokratie und ihrer demokratischen Schlepptreuer in Preußen nicht mehr möglich.

Im Reiche eräuben die Wahlen vor allen Dingen für die Deutschnationale Volkspartei das eine: Nicht nur die Regierungsparteien, sondern vor allem auch die Regierungsmittglieder selber, der Reichkanzler und alle Minister, ja sogar Herr Schacht, der als Reichsbankpräsident alle Ursache hätte, sich der Demagogie fernzuhalten, sie alle haben das Schwergewicht des Anschens ihrer amtlichen Stellung in dem großen und entscheidenden Kampfe hauptsächlich ja fast nur gegen die Deutschnationale Volkspartei eingesetzt. Demokratische Phantasie sah diese bitter gehaftete Partei schon um 30 Sitze geschwächt. Aus allem ist nichts geworden. Der ganze amtliche und nicht-amtliche oder indirekt amtliche Einfluß, wie ihn das Reichsbanner Schwarzrotgold und die Zentrale für Heimatsdienst darstellt, ist vergeblich mit aller Härte und allen Mitteln des Bluffs gegen die Deutschnationalen ausgeboten worden. Die Deutschnationale Volkspartei zieht nicht geschwächt, sondern gewinnt um 7 Sitze in den Reichstag ein. Nun hat sich bisher die Gesamtzahl der Reichstagsabgeordneten um etwas über 4 Prozent vermehrt. Man kann also wohl sagen, daß die Vermehrung der deutschnationalen Abgeordneten von 106 auf 113 Wähler ist als 4 Prozent, stärker als im Durchschnitt die Parteien sich vermehrt haben. So ist der Wahlausgang ein ausgesprochen starker Erfolg, es ist vorwärts und aufwärts gegangen. Nun ist aber die Deutsche Volkspartei ebenso über das Durchschnittsmaß vorangekommen und ebenso auf dem anderen Flügel aber auch die Sozialdemokratie. Man muß sich dabei doch klar machen, daß im Verhältnis der gesamten Wahlen zur gesamten Wahlen eine doch nur sehr unwesentliche Verschiebung eingetreten ist. Die ausgesprochenen Linksparteien (Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten) befinden im alten Reichstag 190 Abgeordnete und werden im neuen 207 haben. Die Rechtsparteien (D.N.V., D.V., Nat.-Sozialisten, Bayer. Volkspartei, Wirtschaftspartei) hatten bisher 213 Abgeordnete und werden 217 haben. Auf der linken Seite also eine Vermehrung um 17 Abgeordnete, der auf der rechten Seite eine solche von 4 gegenübersteht.

Wir müssen hier fragen, war dieser Wahlkampf wirklich notwendig, kann der Reichkanzler Marx vor dem deutschen Volke es verantworten, daß um dieses Wahlergebnisses willen die Regierungsgeschäfte so lange ruhen, Politik auf den wichtigsten Gebieten innen und außen nicht gemacht werden konnte? Rechtfertigt der Mehrgewinn von 13 Abgeordneten für

die Linke die ungeheuren Kosten dieses Wahlkampfes, die ungeheure Erregung, die er in das deutsche Volk hineingetragen hat, und die Vernachlässigung der wichtigsten politischen Interessen durch die Lahmlegung, die der entsefelte Wahlkampf für die Regierung bedeutete? Der Reichkanzler hat einmal nach der Auflösung sich dahin ausgedrückt, daß in diesem Wahlkampf es sich erweisen müsse, ob das Ergebnis der Wahl vom 4. Mai ein „Inflationsergebnis“ der Deutschnationalen gewesen sei oder nicht. Uns scheint, daß der 7. Dezember darauf deutlichste Antwort erteilt hat. Aus eigener Kraft hat die Deutschnationale Volkspartei den Gewinn von 7 Abgeordneten errungen. Darüber darf man sich auch keiner Täuschung hingeben, daß der Verlust der National-Sozialisten ebenso der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokratie zugute gekommen ist, wie den Deutschnationalen, daß aber die meisten der den National-Sozialisten verloren gegangenen Stimmen zu den Nichtwählern gegangen sind.

Die Deutschnationale Volkspartei hatte nach dem 4. Mai sich verpflichtet gefühlt, wie Graf Westarp sagte, sich zur Regierung, d. h. zur Verantwortung zu drängen. Auch das Scheitern der Rechtsregierung nach der damaligen Wahl hat sie nicht abgehalten, immer wieder an die Verantwortung heranzuwollen, wie es die nach dem 29. August geführten Verhandlungen beweisen, die mit der Reichstagsauflösung endeten. Glaubt man, daß die Deutschnationale Volkspartei nach den Erfahrungen seit Mai auch nach diesem am 7. Dezember ihr zuteil gewordenen ausgesprochenen Erfolge sich bereithalten wird, ihrerseits die ersten oder gar drängenden Schritte zu tun, in die Regierung und damit in die Verantwortung zu kommen? Man sollte sich andererseits aber innerhalb der bisherigen Regierungsparteien auch darüber klar werden, inwieweit man imstande ist, ohne die 113 deutschnationalen Abgeordneten die Außenpolitik fortzusetzen, die Herr Schacht eine „demokratische“ nennt und Herr Stresemann als „nationale Realpolitik“ rühm. Man sollte sich auch darüber klar werden, welche Konsequenzen gerade diese Außenpolitik jetzt zeitigen wird und daß für die Deutschnationale Volkspartei immerhin ein starkes Stück Selbstüberwindung dazu gehört, die in der Zukunft sich zeigenden Folgen dieser Politik mit zu verantworten. Schließlich können wir auch die Frage nicht unterlassen, auf die Unterfütterung von welcher Seite die bisherigen Regierungsparteien wohl rechnen, wenn sie als nächste politische Zukunftsaufgabe die Aufwertung, die Steuergesetzgebung, die Handelsverträge, die Hebung und den Schutz der Produktion u. a. schwerwiegende Aufgaben wirtschaftlicher Natur vor sich sehen, daß die aus der Wirtschaft stammenden Wähler der Deutschen Volkspartei und des Zentrums nicht damit einverstanden sein werden, daß diese wirtschaftlichen Aufgaben mit Unterstützung der Sozialdemokratie gelöst werden. Die Große Koalition von Scheidemann bis Stresemann dürfte damit sich erledigen. Die kleine Linkskoalition vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie hat keine Mehrheit, die bisherige Minderheitskoalition der Mitte aber soll sich nicht täuschen, das Spiel mit wechselnden Mehrheiten kann nun nicht mehr fortgesetzt werden. Gewiß ist es die Rolle und Aufgabe der den Staat behandelnden Opposition, eine positive Opposition in überwachendem und verbesserndem Sinne zu treiben. Nachdem diese den Staat behandelnde Opposition aber durch den Ausgange des 7. Dezember einen solchen Erfolg und eine solche Macht errungen hat, ist es noch größere Pflicht für sie, diese Macht zum Sturze einer unter Umständen ohne oder gegen sie gebildeten Regierung auch in solchen Fällen auszunutzen, in denen Zustimmung zur Regierungspolitik vielleicht auf den ersten Blick für erforderlich gehalten werden könnte. Die Deutschnationale Volkspartei in der Opposition muß und wird ihre Macht einsetzen zur endlichen Erzwingung der gerade nach demokratischem Prinzip durch die Wahl des 7. Dezember erneut als ihr zustehend attestierten Machtposition.

Die Deutschnationale Volkspartei kann und wird in diesem Sinne durchaus läßt die kommenden Dinge abzuwarten verstehen; die anderen Parteien müssen sie suchen, und sie wird sich suchen lassen.

Schließlich wird der 7. Dezember aber auch eine gewisse Möglichkeit zur Beurteilung der erst im Mai 1925 fälligen Wahl des Reichspräsidenten bieten. Die nicht auf Sozialdemokraten und Demokraten entfallenden Abgeordneten des Reichstages betragen ohne Zentrum 262. Das ist allein schon die Mehrheit für die Parteien, die das Amt des Reichspräsidenten nicht wieder einem Sozialdemokraten anvertrauen wollen. Wieviel Stimmen des Zentrums ebenfalls mit Sicherheit gegen einen sozialdemokratischen Reichspräsidenten sein werden, braucht deshalb hier gar nicht untersucht zu werden. Der Ausgang der Dezemberwahl hat ganz unzweideutig gezeigt, daß ein Sozialdemokrat als Reichspräsident aus der Wahlwahl 1925 nicht herborgehen wird.

## Rücktritt des Kabinetts Marks

Berlin, 10. Dezember Ueber die heutige Kabinetts-sitzung, die von 5 Uhr nachmittags bis gegen 9 Uhr abends dauerte und in der sich das Kabinett bekanntlich mit dem Ergebnis der Wahlen zu beschäftigen hatte, wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

„Das Reichskabinett beriet heute nachmittag die durch die Wahlen zum Reichstag geschaffene politische Lage. Nach eingehender Aussprache hat sich das Kabinett dahin entschieden, daß es alsbald zurücktreten wird. Der Reichkanzler wird sich mit dem Reichspräsidenten über den Zeitpunkt des Rücktritts ins Benehmen setzen.“

Wie wir hierzu noch weiter erfahren, nimmt man in politischen Kreisen an, daß die geplante Fühlungsnahme des Kanzlers mit dem Reichspräsidenten bereits morgen stattfindet und daß die Beauftragung eines anderen Politikers mit der Bildung der neuen Regierung durch den Reichspräsidenten schon in den nächsten Tagen erfolgt.

## Die große Koalition erledigt.

Berlin, 10. Dezember. Im demokratischen Lager, wo man noch vor 2 Tagen Siegesparolen anstimmen zu können glaubte, ist tiefe Enttäuschung eingeleitet. Was sich schon gestern deutlich abzeichnete, ist heute zur Gewissheit geworden: Die Große Koalition ist erledigt, die Deutsche Volkspartei tut diesmal bestimmt nicht mit. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat heute eine mehrstündige Beratung abgehalten, um zu dem Ergebnis der Wahlen Stellung zu nehmen. Die Partei hat zwar keinen offiziellen Bericht über die Sitzung und ihr Ergebnis herausgegeben, nach unserer zuverlässigen Informationen dürfte es jedoch feststehen, daß man sich im Parteivorstand der Volkspartei heute darüber einig geworden ist, an der nach dem 29. August eingeschlagenen Richtung festzuhalten und nach wie vor den Rechtsblock anzustreben. Für die Demokraten, und namentlich für die Sozialdemokraten, deren Parteiführer Loebe noch gestern der Deutschen Volkspartei eine recht dummdreiste Offerte für ein Kompagnongeschäft gemacht hat, bedeutet die Haltung des Parteivorstandes der Volkspartei das definitive Ende aller ehrgeizigen Machtpläne.

In allem Ueberfluß weiß auch noch die parteiunabhängige „Nationalliberale Korrespondenz“ den Kompagnonvorschlag des Herrn Loebe kurz und bündig zurück: „Die Volkspartei bedauere, sie suche sich ihre Geschäftsteilhaber unter den bürgerlichen Parteien“. In ähnlichem Sinne meint die „Zeit“ mit heiferer Ironie: „Es sei ja gewiß recht entgegenkommend, wenn die Parteien des Reichsbanners die über die Volkspartei verhängte Nacht wieder aufheben wollten, die Volkspartei werde jedoch den Demokraten und Sozialdemokraten zuliebe nicht von der Linie ihrer Politik abweichen, die in der Linie einer gesamtbürgerlichen Regierung einmünden müsse.“ Bedeutsamer noch als die Stimme der Berliner volksparteilichen Presse ist die scharfe Ablehnung der Großen Koalition durch die einflussreiche „Kölnische Zeitung“, die eindeutig erklärt: „Eine Regierung des Linksblocks kann man nicht mitmachen. Auch wenn er eine Mehrheit hätte, die er nicht hat, so wären für das Zentrum davon innere Gefahren für die Partei zu befürchten. In der Großen Koalition aber würde die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Sozialdemokraten sich in einem Maße auswirken, daß sie entweder bald wieder auseinanderfallen oder sich von einem Linksblock wenig unterscheiden würde. Sollte das Zentrum gleichwohl den Versuch damit machen wollen, so wird ihm die Gefolgschaft der Volkspartei nicht zuteil werden können.“

Der „Gedanke der Großen Koalition“ dürfte damit einseitig und hoffentlich auch endgültig in die parlamentarische Kumpelkammer abgestellt sein. Aber auch der Idee der bisherigen bürgerlichen Minderheitskoalition scheint das gleiche Schicksal zu blühen. Wir hatten schon darauf hingewiesen, daß das Zentrum, um sich um den Rechtsblock herumzudrücken, am liebsten alles beim alten, d. h. die gegenwärtige Minderheitsregierung fortbestehen lassen möchte. Nicht umsonst erklärte gestern die „Germania“, sie würde es begrüssen, wenn Reichkanzler Marx sich die Mehrheit für seine „bewährte Politik“ da suchen könnte, wo er sie findet. Demgegenüber bemerkt heute die „Zeit“: „Meint die „Germania“ etwa, daß man der Regierung freie Hand geben soll, sich ihre Mehrheit je nach Bedarf zu sichern? Diese Möglichkeit hätte schon vor der Auflösung des Reichstages bestanden, wenn die Regierung davon hätte Gebrauch machen wollen. Sie suchte aber doch gerade statt der schwankenden eine feste Mehrheit. Deshalb wird man in dem System der wechselnden Mehrheiten jetzt wohl nicht der Weisheit leichten Schluß suchen dürfen.“ Mit anderen Worten: Die Aufrechterhaltung oder die Bildung einer neuen Minderheitskoalition der Mitte dürfte ebenfalls nicht die Zustimmung der Volkspartei finden.



## Der Ebert-Prozess.

Die Zeugenvernehmung.

Im Prozess Rothardt wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Zunächst wurden verschiedene Zeugen über die Vorgänge im Treptower Park vernommen. Der Polizeiaffistent Specht hat einen Teil der Rede Dittmanns gehört, der u. a. gesagt habe: Wir müssen aushalten und den Streik hochhalten. Der Zeuge versichert, daß außer Dittmann niemand sonst gesprochen habe. Der Tischler Simler, Mitglied der U. S. P. D., der der Treptower Versammlung beiwohnte, sagt aus, daß zuerst ein Spartakusmann, dann Ebert, dann Dittmann gesprochen haben. Die letzteren beiden hätten aber nicht vom Streik gesprochen. Zeuge Reimann, Sekretär des Arbeiterjugendsekretariats, bekundet über die Versammlung, daß Reichspräsident Ebert damals über die Entwicklung des Streiks gesprochen hätte.

Scheinrat Piquilla, der seinerzeit dem Kriegsgericht angehörte, das gegen den Abgeordneten Dittmann verhandelte, wurde hierauf über den Prozess vernommen, insbesondere über die Frage, ob Zeugen den Reichspräsidenten belastet hätten. Piquilla erklärte, er entsinne sich, daß einige Zeugen ausgesagt hätten, der Redner, der vor Dittmann gesprochen habe, habe seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß der Streik von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde anwachsen würde. Der Name des damaligen Abgeordneten Ebert sei in der damaligen Verhandlung nicht genannt worden.

Dittmann als Zeuge.

Dann wurde der Abg. Dittmann eingehend vernommen. Er führte u. a. aus:

Der Munitionsarbeiterstreik im Januar 1918 ist absolut spontan aus den Arbeitermassen heraus entstanden, aus politischen und wirtschaftlichen Motiven. In der Versammlung im Treptower Park sprach zunächst Abgeordneter Ebert. Er trat ganz allgemein für die Forderung der Streikenden ein, die ja auch die Forderung der S. P. D. waren. Nach Ebert nahm ich das Wort, so in aber gar nicht zu größeren Ausführungen, weil inzwischen die Gendarmen eingriffen. Ebert hat in seiner Rede hauptsächlich die Forderung des demokratischen Friedens ohne Annexion und Kontribution begründet. Es ist absolut unmöglich, daß Ebert während seiner Rede ein Zettel heraufgereicht wurde mit der Frage, wie sich die Reklamierten im Falle einer Einberufung verhalten sollten. Ueber das unglückliche Verbot des Duertkommunizierenden der Marken waren wir alle sehr erregt, und es ist schon möglich, daß damals Ebert gesagt hat: „Weg mit dem Wisch!“

Weiter bemerkt Dittmann, er sei bestraft worden, obwohl nicht er, sondern gerade Ebert in der Treptower Versammlung die Streikziele erweiterte, und er, Dittmann, habe bei dem Prozess den Namen Ebert verschwiegen, Ebert gedeckt und gewissermaßen für ihn die Strafe übernommen.

Nach dem Abg. Dittmann wurde der Tischler Syrig-Berlin als Zeuge vernommen, der ebenfalls an der Versammlung teilgenommen hat. Der Zeuge bekundet:

Ich war im Park, als Herr Ebert sprach. Einer reichte ihm einen Zettel herauf. Darauf sagte Herr Ebert: Streik kann nur den Krieg verkürzen. Wer den Stellungsbefehl bekommt, soll sich nicht stellen. Ich war sehr interessiert, denn ich sollte auch wieder hinausgehen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung bittet Rechtsanwalt Heine, den Reichspräsidenten mit dem Zeugen Syrig zu konfrontieren. Auch der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß die Befundungen des Reichspräsidenten Ebert, wenn er die Aussagen des Zeugen Syrig gekannt hätte, sicher nicht so günstig ausgefallen wären. Auch er hält es für nötig, dem Nebenkläger Gelegenheit zur Gegenüberstellung mit dem Zeugen zu geben. Der Gerichtsbeschluss geht dahin, den Zeugen Syrig noch einmal in Gegenwart des Reichspräsidenten zu vernehmen.

Die Vernehmung Emil Barths.

In der Mittwochssitzung wurde zunächst der ehemalige

Vollzugsbeauftragte Emil Barth als Zeuge vernommen. Er ergreift sich zunächst in Betrachtungen darüber, ob die revolutionäre pazifistische Bewegung landesverräterisch gewesen sei, und was „Vaterland“ sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt dann der Zeuge, die Herren von der Mehrheitssozialdemokratie seien in den Streik eingetreten, nachdem die mehrheitssozialistischen Arbeiter mitmachten. Die rechtssozialistischen Arbeiter hätten offenbar ihre Instanzen gedrängt. Als die Herren in die Streikleitung eintraten, war es bei ihrer antisozialistischen-antipazifistischen Einstellung, bei dem Eintreten für die oberste Heeresleitung nicht ihre Aufgabe, den Streik vorwärts zu treiben. Sie gingen in den Streik, um zu verhüten, daß er größere Folgen habe, und um, wenn etwas passierte, sofort dabei zu sein. Als der Zeuge dann seine früheren Betrachtungen fortsetzen wollte, wurde er vom Vorsitzenden unterbrochen.

Nach einer längeren Auseinandersetzung über die weitere Zeugenvernehmung beschloß dann das Gericht, den Abgeordneten Dittmann zu der Vernehmung des Reichspräsidenten hinzuzuziehen.

Dann wurde zu dem Streik von 1918 der

ParteiSekretär Adolf Wuschid

vernommen. Er sagte aus: Seit 1916 merkte man in den Betrieben das Anwachsen der Spartakus-Bewegung, die es nötig machte, eine Organisation der S. P. D.-Arbeiter zur Abwehr zu schaffen. Diese Organisation, die auch den Zweck hatte, den Parteivorstand dauernd auf dem laufenden zu halten, trat bei dem Lebensmittelstreik 1917 zum erstenmal in Erscheinung. Wir verhandelten deswegen sofort mit Ebert, Müller und Braun. Wir erklärten, daß wir alles tun würden, um die Mitglieder unseres Parteivorstandes in das Streikkomitee hineinzubekommen. Der Zeuge erklärte weiter, Ebert, Scheidemann und Braun hätten anfangs nicht gewollt. Es hätte dann auch noch große Mühe gekostet, sie in die Streikleitung hineinzubekommen, da Ledebour den Eintritt der Mehrheitssozialisten verhindern wollte. Ledebour habe schließlich zu ihm gesagt: „So, Herr Wuschid, jetzt haben Sie den Streik abgemürt, denn das ist doch nur die Aufgabe, die Ihre Parteifreunde hier erfüllen sollen.“

Der Verteidiger Rechtsanwalt Bindewald fragt den Zeugen, ob es richtig sei, daß sich durch den Eintritt der Sozialdemokratie die Zahl der Streikenden von 60 000 auf 200 000 erhöht habe. Der Zeuge erklärt dies für eine Lüge, der letzte Mann sei schon aus den Betrieben heraus gewesen. Rechtsanwalt Bindewald hält dem Zeugen vor, daß der bekannte Herr Cohen vom Metallarbeiterverband erklärt habe, daß erst durch den Eintritt der Mehrheitssozialisten die Zahl der Streikenden derart angewachsen sei! Der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Martin fügt noch hinzu, daß in dem Protokoll des Parteitagess der Sozialdemokratischen Partei in Weimar und im Bericht des Parteivorstandes ausdrücklich festgestellt wird, daß erst durch Eingreifen der Parteileitung die Bewegung der Munitionsarbeiter zu einer riesenhaften politischen und wirtschaftlichen Aktion geworden ist.

Nachdem noch der Berufsberater bei der Stadt Lichtenberg, Adolf Richter, vernommen war, der nur belanglose Aussagen machte, wurde die Verhandlung auf Donnerstag früh 9,30 Uhr vertagt. Das Gericht, bestehend aus dem Vorsitzenden, einem protokollierenden Richter, dem Generalstaatsanwalt und der Verteidigung, begab sich dann mit dem Mittagsszug nach Berlin, um nachmittags 5 Uhr in der Wohnung des Reichspräsidenten die nicht öffentliche Gegenüberstellung des Zeugen Syrig mit dem Reichspräsidenten vorzunehmen.

## Prozess Haarmann.

Haarmanns Fleischhandel.

Die Zeugin Frau Engel, bei der Haarmann zuletzt wohnte, hat diesen dadurch kennen gelernt, daß er ihr einmal Fleisch anbot, als sie sich bei einem anderen Händler vergeb-

dings über diese Dummheiten, wie sie es nennt, aber in ihrem guten alten Herzen wünscht sie deinem Leben doch allen Sonnenschein, der ihrem Dasein immer fehlte. Nur zuweilen entsinnt sie sich des einzigen flüchtigen Sonnenstrahls, der auch ihr Leben erhellen zu wollen schien. — Er kam von einem fröhlichen Jugendfreund von mir, — aber dieser verfehlte Weg und Ziel, und der flüchtige Sonnenstrahl erlosch im Dunkel der Nacht. Deshalb fürchtet die gute Alte auch für dich. Aber ich hoffe, daß dir Enttäuschungen erspart bleiben!“

So schrieb der alte Chirurg und Wundarzt, zu dem Eugen dankbar emporschaute. Aber einen Schatten warf der Brief doch in das frohe Leben des Jünglings, denn am Schluß hieß es: „Mit den Unternehmungen des Kommerzienrats Sommerfeld soll es nicht gut stehen. Der Vater der Frau Kommerzienrat ist gestorben und hat, wie sich herausstellte, eine große Schuldenlast hinterlassen. Man spricht sogar von Unterschlagungen in seiner Bank, über die der Bankrott erklärt ist. Frau Sommerfeld befindet sich auf Reisen, den Kommerzienrat sieht man gar nicht mehr, er soll vollständig zusammengebrochen sein unter dem Schlag, der auch ihn mit hineinreißt in Schmach und Schande.“

Von Ingrid stand kein Wort in dem Brief, und doch hätte Eugen gerne gewußt, wo sie sich aufhielt.

Aber was kümmerte ihn Geld und Gut. Die dunkle Sorge um Geld und Gut konnte die Sonne nicht vertreiben, die endlich auch seinem Leben lächelte.

So vergingen die Jahre.

Göttingen, das alte Jena, Alt-Heidelberg, die seine, das waren die Etappen seines Lebens. In die alte Fronveste am stillen Sankt-Regidienplatz der kleinen Stadt in der Lüneburger Heide kam er immer nur zu kurzem Aufenthalt. Dann schweifte sein Blick wohl hinüber zu der Villa des Kommerzienrats, die totenstill, wie ausgestorben zwischen den grünen Bäumen des Parks lag, hinüber zu der Fabrik, aus der einige Schiffe still und tot emporsragten.

Als Eugen im letzten Jahre seines Studiums, da er schon zum Doktor promoviert hatte, heimkehrte, lag das gewaltige Anwesen wie ein totes Ungeheuer da. Der Hauch jeglichen Lebens war erloschen, kühl und ebe und ungesperrt lag der Park, verschlossen, verlassen stand die Villa, vor den Fenstern herabgelassene Rasenflächen, die Dienerschaft und die Arbeiter in alle Winde zerstreut. Die Familie des Kommerzienrats war verzogen, niemand wußte wohin. Ingrid war verschwunden und Eugen meinte, die Sonne seiner Jugend sei erloschen. Oft spähte er hinüber nach dem trauten Plätzchen im Park, wo wollen, melancholisch schlich er herum und wußte nichts recht mit sich anzufangen.

er mit Ingrid gespielt. Alles blieb still.

lich um Fleisch bemüht hatte. Sie habe dann auch von Haarmann ein Stück Fleisch im Gewicht von 2-3 Pfund erhalten, das wie Pferdefleisch aussah, aber viel billiger war. Später hat dann Haarmann von ihr ein Zimmer gemietet, das abwärts von der im zweiten Stock gelegenen Wohnung in der 4. Etage lag. Haarmann habe sich als Kaufmann ausgegeben und ihr einmal gesagt, daß er mit Kleibern handle. Sie hat ihn nie von seinen Ausgängen mit Kleiberpaketen zurückkommen sehen, wohl aber sei er oft mit Kleibern und Paketen weggegangen. Wiederholt habe Haarmann in ihrer Küche Fülze gefocht, die Fleischstücke habe er in einer verdeckten Schüssel mitgebracht. Das Fleisch habe wie Schweinefleisch ausgesehen. Einmal habe er auch Wurst gemacht. Das Fleisch dazu habe er durch eine Fleischhackmaschine gedreht, es sei Pferdefleisch und Schweinefleisch gewesen. Später hat die Zeugin mit Haarmann Streit bekommen und ihm gekündigt, doch sei er nicht ausgezogen. Als sie den Angeklagten einmal abgefragt habe, woher er die vielen jungen Leute habe, habe ihr dieser gesagt, er sei mit der Ueberwachung am Bahnhof für die Obdachlosen beauftragt. Die Zeugin bestätigt dann, daß Haarmann sich einmal bei ihr versteckt habe, als Grans mit einem jungen Menschen gekommen sei, später sei aber Grans mit dem jungen Mann wieder zu Haarmann gekommen, und seitdem habe sie ihn nicht wieder gesehen.

Zeugin Emma Schütze gibt eine eingehende Darstellung über den Morgen, an dem sie und die Kruxen den Jungen — wahrscheinlich war es Franke, der Berliner — regungslos im Bett Haarmanns haben liegen sehen. Und wie sie dann das Fleisch aus dem Schrank genommen und zur Polizei getragen haben. Den Vorgang habe sie Wittkowski erzählt, der es dann Haarmann wieder erzählt habe, worauf Haarmann ihr erklärte, er hätte dem Jungen Geld zur Reise gegeben und dafür die guten Sachen behalten.

Es wird endann noch einige weitere Zeugen vernommen, darunter der Vater eines der Ermordeten.

## Stadt. Kreis. Provinz.

### Sitzung der Stadtverordneten

am Mittwoch, den 10. Dezember.

Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen, doch standen darauf zunächst nur weniger wichtige Vorlagen, sodas zu Nebenungen irgendwelcher Art keinerlei Veranlassung vorlag. Zunächst gelangte die Anstellungsordnung für Beamte der Stadt Stolz und Bestimmungen über die Annahme usw. der Beamten des nichttechn. Sekretariats usw. Dienstes zur Verabschiedung. Damit hatte sich die Versammlung bereits in einer früheren Sitzung zu beschäftigen. Damals wurde sie dem Magistrat zurückgegeben, weil Stadtv. Tramborg den Wunsch aussprach, vorerst den die Mittelschule mit Reifezeugnissen verlassenden Schülern die Möglichkeit zu geben, in den mittleren städtischen Beamtendienst eintreten zu können. Gekern bemerkte Stadtv. Tramborg, daß er deshalb viel angefeindet worden wäre. Er habe einzig aus sozialen Gründen den damaligen Antrag eingebracht und müsse sich heute aus diesen Gründen der Stimme enthalten, doch wolle er nicht gegen die Vorlage stimmen. Diese gelangte darauf zur Annahme. — Zur Errichtung eines Launes an der Bleiche bis zur Herzogsbrücke wurden 172,50 Mark bewilligt. — zu einer

Gedächtnishalle für die Gefallenen des Weltkrieges will der Magistrat die zwischen Büttower- und Schloßstraße stehende St. Georgskapelle, die jetzt nicht benutzt wird, umgestalten. Die Namen der Gefallenen aus der Stadt sollen auf Tafeln im Innern der Kapelle angebracht und diese würdig hergerichtet werden. Der Magistrat schlägt die Wahl einer Kommission aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten vor, die das Recht haben soll, sich weiter zu ergänzen.

Die alte Nacht schien sich auf sein Leben herabsenken zu immer meinte er, die lichte Gestalt Ingrids müßte auf den einsamen Parkwegen daherkommen und alles sei nur ein häßlicher Traum gewesen. Aber drüben rührte sich nichts Lebens mehr. —

„Gib mir meine Tropfen,“ bat Frau Amalie Sommerfeld mit matter Stimme, sich ächzend aus den Kissen ihres Ruhebettes emporrückend.

Ingrid erhob sich von ihrem Platz am Fenster, wo sie, mit einer Handarbeit beschäftigt, gesessen hatte, füllte einen Teelöffel aus einer kleinen Flasche und reichte der Mutter die Medizin, die diese nur widerwillig schlürfte, um mit einem Seufzer in die Kissen zurückzusinken.

„Wie geht es dir?“ fragte Ingrid. „Macht dir das Herz wieder zu schaffen, arme Mutter?“

Frau Sommerfeld nickte nur ein wenig mit dem Kopfe, dessen stark ergrautes Haar sorgfältig frisiert und durch einen Kamm zusammengehalten war. Dann schloß sie müde die Augen, während ihre zarten, blassen Hände unruhig auf der leichten Decke hin und herzuckten, in der ihre Gestalt gehüllt war.

Ingrid ordnete die Kissen, doch da sie merkte, daß die Mutter schlummerte, nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Allein bald entsann die Arbeit ihren Händen, sie stützte die Stirn in die Hand und blickte mit ernstem Augen zum Fenster hinaus auf den Hof des großen, vierstöckigen Hauses, das mehr einer Kaserne gleich als einem Wohnhaus, in dem Menschen eine glückliche Heimat finden sollten.

Biel war draußen nicht zu sehen. Es war der übliche Hof einer großen Mietkaserne des Berliner Westens, in der Mitte eine kleine gärtnerische Anlage, aus der eine einzige Akazie ihre Zweige wie um Hilfe flehend dem Licht entgegenstreckte, das von dem Stückchen blauen Himmels in den sonst schattigen Hof fiel.

Es war ein trostloser Anblick.

Von dem Hof schweiften Ingrids traurige Blicke in das Zimmer zurück, und ebenso tröstlos wie der Hof erschien ihr die Wohnung. Freilich waren die Zimmer mit den eleganten Möbeln der Villa, in der Ingrid ihre Jugend verlebte, angefüllt, aber diese hochlehniigen Sessel, diese Glaschränke und Kredenzen, diese Delgemälde in den schweren Goldrahmen, diese durchwegs nicht zu der einfachen Ausstattung, zu den pasten durchaus nicht zu der einfachen Ausstattung, zu den erden Farben gemalten Plafonds. Die Möbel standen unher wie in einem Trödelladen, man hatte nicht Raum, sie gefällig zu plazieren.

(Fortsetzung folgt.)

## Empor!

Original-Roman von D. Elster.

28. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wer kennt nicht die begeistertsten Worte, mit denen der Dichter Wilhelm Hauff die Poesie des Studentenlebens in seinen „Phantasien im Bremer Natsteller“ feiert? Diese Poesie war zur Zeit Eugen Aßhufens noch nicht erloschen. Da klangen aus voller Brust die alten halb fröhlichen, halb sentimentalen Studentenlieder, die in überschäumender Jugendlust von sorglosen jungen Menschen gesungen wurden. Da herrschte noch freies, frohes Leben auf den Bänken der Stammstube, auf den Gassen, auf dem Festboden und den sonstigen Vergnügungstotalen. Da schwellten noch die alten Ideale von des Vaterlandes Freiheit, Einigkeit und Größe durch die jugendlichen Herzen. Da herrschten noch Jugendlust, Jugendübermut und Jugendeselei!

Eugen Aßhufen gab sich mit vollem Herzen und übersprudelnden Sinnen dem Zauber des freien, frohen, sorglosen Juristenlebens hin. Die frühen Erinnerungen und Eindrücke seiner Kindheit und ersten Jünglingsjahre versanken in das Dunkel der Vergangenheit. Ja selbst die einsamen Gräber seiner Eltern und deren Glend konnten ihm nichts mehr anhalten. Er dachte kaum noch an die schwüle Abschiedsstunde unter dem alten Kastanienbaum des väterlichen Gartens, und als ein Brief Ediths anlangte, warf er ihn lachend beiseite, denn die Erinnerung an sie war verblaßt vor all den neuen Eindrücken. Nur Ingrids blonder Kopf tauchte manchmal vor ihm auf mit den schwärmerischen blauen Augen, zu denen er wie zum blauen Himmel aufblickte.

So schritt er, ein froher, freier Bursch, durch das Leben und nur zuweilen tauchte gleich einem düsteren Schatten die lange hagere Gestalt Immanuel's auf, um rasch wieder zu verschwinden.

Auch der alte Ismael Aßhufen unterstützte die frohe Stimmung, in der sich Eugen befand. Dieser hatte dem Vater mitgeteilt, daß er der Verbindung der „Arminia“ beigetreten sei, und Ismael schrieb:

„Es freut mich, daß du einen Kreis fröhlicher, gleichgesinnter Freunde gefunden hast. Du sollst kein Stubenhocker und Philister werden, denn du neigst ohnehin zur Schwermut und es ist gut, wenn du herausgeriffen wirst. Die Mittel stelle ich dir gerne zur Verfügung in der Voraussetzung, daß du die Grenzen nicht überschreitest, die auch mir gezogen sind. Gedenke deine Jugend in froher Harmlosigkeit. Vergeiß dabei nicht dein Ziel und erinnere dich stets, daß du Pflichten gegen dich selbst hast. Tante Dorette turtelt aller-



zen. Diese Kommission solle die Vorarbeiten vornehmen. Von der Linken wird betont, daß sie zwar nichts gegen eine solche Ehrung einzubringen habe, sie aber ihre Zustimmung dazu zur Zeit nicht geben könne. Die Gesandten solle man dadurch ehren, daß man ihnen in Not befindlichen Hinterbliebenen eine angemessene Weihnachtsgratifikation bewillige, um deren bitterste Not zu lindern. Nachdem der Vorsteher Dr. Schmidt betont, daß für die Vorlage keine Mittel angefordert würden, wurde dem Magistratsantrage gemäß beschlossen. — Die Freigeldschülerzahl ermäßigt man von 12 auf 10 Prozent. — Vertrag bis zur nächsten Sitzung wurde die Festsetzung der Fortbildungsschulbeiträge. — Zugestimmt wurde der Beschaffung einer vierfachen Hecke für die Turnhalle des Lyzeums. Die 1000 Mark betragenden Kosten sollen in den nächsten Etat eingestellt werden. — Angenommen wurden drei Erbpachtverträge für Bauten im Acker, am Grünen Weg und am Walfmühlweg, weiter die Vorlage über Instandsetzung einer städtischen Wohnung in der Dorfstraße und die über die Instandsetzung des Knabenschulhofes der 1. Gemeindegasse. — Zur

#### Besserung der Straßenbeleuchtung

berlangt der Magistrat die außerordentliche Bewilligung von 10 000 Mark, sodaß dann die Straßenbeleuchtung der Stadt im ganzen 32 000 Mark kosten würde. Aus der Mitte der Berufsständischen Einheitsliste wurde hierzu ein Vertragsantrag eingebracht, um zu prüfen, in welchen Straßen in dieser Beziehung Verbesserungen vorgenommen werden könnten und wo vielleicht das Gute zu viel getan worden sei. Der Haushaltsplan der städtischen Sparkasse schießt mit einer Mehrausgabe von 20 000 Mark gegenüber dem letzten. Diese Mehrausgabe wird bedingt durch erhöhte Verwaltungskosten, Anschaffung eines neuen Trepora, einer Rechenmaschine usw. Auf eine Anfrage erklärte Stadtrat Baar, daß die Mehrausgabe durch höheren Ueberfluß aus den Einnahmen gedeckt werden würde, worauf man den Haushalt annahm. — Vom Magistrat ist beschlossen worden, am 1. April n. J. an der Berufsschule einen hauptamtlichen Gewerbelehrer anzustellen. Rektor Bülow, der die Vorlage begründete, erklärte, daß er mit der einen hauptamtlichen Lehrkraft nicht mehr auskommen könne und er noch einen Handelslehrer benötige; dann würde es gelingen, die noch rezipierenden Stunden zu bewältigen und auf nebenamtliche Kräfte zu verteilen. Diesen Wunsch unterstützte Stadtv. Schmidt und Schulz 2. Der Vorlage wurde zugestimmt. Auf Antrag des städtischen Brandmeisters, der die Anschaffung einer Automobildrehleiter für dringend erforderlich hält, wird diese beschlossen. Die dazu erforderlichen Kosten sollen durch eine Anleihe in Höhe von 20 000 Mark aufgebracht werden. — Den durch die Kaiser-Wilhelm-Stiftung zu unterstützenden 25 Invaliden soll eine Weihnachtsunterstützung von je 20 Mark zu Teil werden. — Infolge des Nachlasses von Pachtgelbern, die nach Entscheidung des Pachteinigungsamtes vorgenommen werden mußte, macht sich die Nachbewilligung von 1100 Mark zur Grundstücksverwaltung erforderlich, was geschieht. — Für die Hochwassergebiete wird eine Summe von 500 Mark beschlossen; zur baulichen Unterhaltung des Hauses Amtsstraße 38 werden 150 Mark nachbewilligt. — Auf Antrag des Schlachthofdirektors wird eine Erhöhung des Standgeldes für Großvieh von 20 auf 50 Pfg., und für Kleinvieh von 10 auf 25 Pfg. für das Stück beschlossen. — Für die Errichtung eines Raumes am städtischen Lagerplatz wurden 278 Mark, und für den Ausbau des Aufseherhauses 312 Mark bewilligt. — Bedeutende Kosten, 56 000 Mark, steht die nächste Vorlage vor, die eine Abänderung der Gefrieranlage in eine Kühlanlage im Schlachthofe wünscht. Die während des Krieges gebaute Gefrieranlage wird fast garnicht benutzt, dagegen sind die jetzigen Kühlanlagen überfüllt, und vielfach müssen mehrere Fleischer eine Zelle benutzen, sodaß die jetzigen Zustände unhaltbar sind. Nach Ansicht des Schlachthofdirektors würde sich der Umbau in zwei Jahren bezahlt machen. Darauf erhielt die Vorlage ihre Zustimmung, nachdem noch Stadtv. Schulz 1 warm für ihre Annahme eingetreten war. — Erhöht werden die Gebühren für Genehmigung von Verordnungen über die Polizeistunde hinaus. — Nachdem einzelne Vorlagen zurückgezogen, andere verlagert worden waren, gelangten mehrere Dringlichkeitsvorlagen der Linken zur Annahme. Diese beantragten die Beschaffung von Naturalien als Weihnachtsgabe an die Erwerbslosen, an bedürftige Kriegshinterbliebene und Beschädigte und die Einbringung einer entsprechenden Vorlage in nächster Sitzung. Auf Vorhalt des Stadtrats Baar, daß er die Sozial- und Kleinrentner in dem Antrage vermisste, erklärt die Linke, daß sie es für selbstverständlich angesehen habe, daß auch dieser zu Weihnachten gedacht würde, im übrigen wäre sie mit deren Aufnahme in ihren Antrag einverstanden. — Ein weiterer Dringlichkeitsantrag der Linken fordert die Unterstützung der ausgesetzten Erwerbslosen bis zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Stadtrat Finde führte hierzu aus, daß auch bisher schon über die gesetzliche Frist hinaus an Erwerbslose Unterstützung bewährt worden sei, zum Teil habe auch das Armenamt eingegriffen. Er wolle die Angelegenheit prüfen und einen entsprechenden Antrag einbringen. — Von der Berufsständischen Einheitsliste ist ein Antrag eingegangen, Baugelände für Bauzwecke zu angemessenen Preisen bereit zu halten, Erwerbsberechtigten Gelegenheit zum Kaufe ihrer Grundstücke zu geben und die Kaufsumme zum Erwerb von neuem Baugelände zu verwenden. Der Antrag wird dem Magistrat übergeben. — Stadtv. Kuschel wünscht Abhilfe gegenüber dem Gebrauche auf den Wochenmärkten und Verweisung der Obstverkäuferinnen evtl. nach dem Stephanplatz. — Stadtv. Dr. Pöckel fragte, sich auf die betr. Zeitungsnachricht als Grundlage verweisend, ob das Stolper Wohnungsamt sich ebenfalls in den Besitz von Schlüsseln freigewordener Wohnungen gesetzt habe, und ob sich das Amt jetzt nach den Anordnungen des Wohlfahrtsministers richten wolle. Ihm wurde vom Stadtrat Finde zur Antwort gegeben, daß in Stolp nur in 3-4 Fällen die Schlüssel eingegeben worden wären und im übrigen das Verfahren dem Mieteinigungsamt und den ordentlichen Gerichten überlassen worden sei. Die Anordnungen des Ministers würden auch in Stolp befolgt. — Auf eine Anfrage des Stadtv. Dr. Wosch, wer den Kreisarzt ermächtigt habe, den Bericht über die ärztliche Untersuchung der Schulkinder zu veröffentlichen, konnte vom Magistratsseite keine Auskunft gegeben werden. — Schluß der Sitzung.

lassen der Mitführung eines Viehkontrollbuchs, 2 wegen Trunkenheit und Unfugs, 1 wegen Umherlaufenlassens eines Hundes, 1 wegen Umfahrens eines Promenadenbaumes, 1 wegen Zechprellerei, 1 wegen Verkaufes von Tabak am Sonntag, 1 wegen unvorchriftsmäßigen Transports von Fleisch. Die Verordnungsgebühren. Die für den Monat Januar 1925 fälligen Verordnungsgebühren werden bereits am 27. (statt 29.) Dezember d. J. ausbezahlt. Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Beamtgehälter sind auch die Verstrahlungszulagen und die den Hinterbliebenen von Berufsbeamten oder Beamten der Wehrmacht an Stelle der Kriegsverfornung gewährten Zuschläge zum Witwen- und Waisengeld, die bei der letzten Besoldungsänderung unverändert geblieben waren, nunmehr mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 ab um rund 25 v. H. erhöht worden. Mackensen-Ehrung des Jungsturms. Anlässlich des 75. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Mackensen, des Protectors des Jungsturms, hatten sich am Sonnabend weit über 300 Jungstürmer in Falkenwalde versammelt. Wie groß die Verehrung für den greisen Marschall in seinem Jungsturm ist, bewies, daß Abordnungen nicht nur aus Falkenwalde und Stettin, sondern auch aus Swinemünde, Misdroy, Wollin, Stargard, Pyritz, Labes, Wangerin, Kallies, Regenwalde Land, Mülow (Kr. Schivelbein), Belgard, Kolberg, Köslin, Gr.-Möllen, Garz, Demmin, Greifswald, Eldena, Stralsund, Neubrandenburg, Güstrow und Rostock mit ihren blauweiß-blauen Fahnen erschienen waren. Nach einem wechselreichen Geländespiel am Sonntag früh nahm der Jungsturm vor dem Landheim des Marschalls Aufstellung, wo Se. Excellenz auf die Begrüßung des Reichsturmwartes, Rittmeister v. Münchow, flammende Worte an den Jungsturm richtete. Ein strammer Vorbeimarsch bildete den Schluß. Diebstähle. Aus einem verschlossenen Lagerraum wurden 11 500 Zigaretten (Marken: Salem grün 5 und Lajerne 5), 5300 Jofetti Vera und Jofetti Juno und eine Kiste Zigaretten, letztere mit Binde, gestohlen. Ermittelt und festgenommen wurden von der Kriminalpolizei die Einbrecher, die, wie gemeldet, kürzlich in einem Lokal Zigaretten und aus einer verschlossenen Wohnung in der Wilhelmstraße Kleidungsstücke stahlen. Es handelt sich um den erst kürzlich aus der Strafanstalt entlassenen Tischler Max Biele von hier und den Schauffeller Konrad Wachowiat. Ein Teil des gestohlenen Gutes konnte wieder herbeigeschafft werden. Fahrraddiebstähle. Aus einem Hausflur wurde ein Fahrrad (Marke Dürkop) mit Freilauf und Rücktrittsbremse, und aus einem unverschlossenen Hofe ein Fahrrad (Ideal) mit der Nr. 814 945 und einer elektrischen Fahrradlampe gestohlen. Aus dem Theaterbüro. Heute Volksvorstellung „Die Kaiserin“, 30 und 60 Pfg. Morgen, Freitag geht das mit Spannung erwartete fröhliche Spiel in 4 Akten „Als ich noch im Flügelkleide“ erstmalig in Szene. Sonntag nachmittag 3,30 Uhr wird dann in Abänderung des Spielplans das mit so großem Beifall bei Groß und Klein aufgenommene Weihnachtsmärchen „Mein Däumling, oder der Siebenmeilenstiefel“ zu halben Preisen — 0,25—1 Mark — wiederholt.

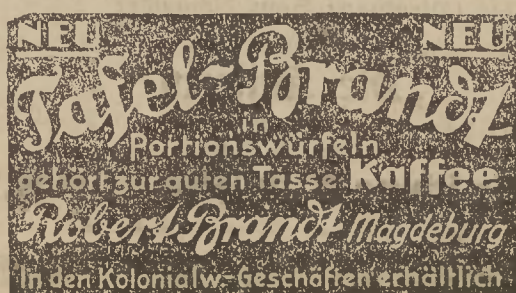
#### Albrecht-Konzert.

Das gefrige Albrecht-Konzert brachte den Stolper Musikfreunden einen außerordentlichen Kunstgenuss, einen Klavierabend mit Werken für zwei Klaviere. Die Seltenheit, die in einem solchen Konzert liegt, zeigte sich schon rein äußerlich durch das bis auf das allerletzte P lächchen besetzte Haus, in dem alle Musikfreunde Stolps und der Umgegend vertreten waren. In andachtsvoller Stille lauschte man den Darbietungen, die das Künstlerpaar Akvat auf den beiden volltönenden, prachtvollen Beckstein- bzw. Bach-Klügeln bot. Vollendete Technik, seelenvolle Belebtheit des Vortrags und ein geradezu einzigartiges Zusammenspiel gestalteten den Abend zu einem Ereignis für Stolp. Vornehm und fauber abgetönt, den Tonhörsper bis in die geheimsten Gedanken nachspürend, kam die Keegersche Introdution, Passacaglia und Fuge op. 96 formvollendet zum Vortrage, langvoll der Joh. Brahmsche Walzer op. 39 und ganz besonders das Ferruccio Busonische Tonwert: Fantasia contrapuntistica (Choral-Variationen über „Chre sei Gott in der Höhe“, gefolgt von einer Quadrupel-Fuge über ein Bachsches Fragment), das von dem Tonhörsper dem Künstler- und Freundespaar Kwast-Hobapp gewidmet ist. Stürmischer Beifall folgte allen Darbietungen, ganz besonders aber am Schluß, sodaß sich die Künstler zu einer Zugabe entschlossen. Das Paar hat seinen Stolper Bewundererpreis mit diesem Konzert wiederum vermehrt, alle Musikfreunde aber werden es der rührigen Albrechtschen Konzertagentur Dank wissen, daß ihnen dieser für Stolp seltene Kunstgenuss vermittelt worden ist.

#### Handelsnachrichten.

Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Oelarten per 1000 Pfd., senft der 100 Pfd. in Ostmark ab Station: Weizen Märk. 214—220. Romm. — Roggen Märk. 209—213. Romm. — Sommergerste 225—250. Futtergerste 190—200. Hafer Märk. 166—177. Romm. 156—168. Mais loco Berlin 203—206. Weizenmehl 29,00 32,25. Roggenmehl 28,75—31,75. Weizenkleie 14,20—14,30. Roggenkleie 12,20—12,40. Raps 385—391. Leinöl 40—40,5. Vitoriaerbsen 29—32. Kleine Speiseerbsen 21—22. Futtererbsen 14,00 20. Beluschen 15,00—16,00. Aderbohnen 19,00—20,00. Bienen 17—18. Lupinen, Neue 11 50—13, gelbe 15,00—16,00. Seradelle, alte 10—12 00, neue 15—17,00. Rapsfuchen 16,60 16,90. Leinöluchen 25—25 50, Trockenrübenöl 9,00—9,20. Rohwertige Zuckerzucker —. Tortmelasse 30—70. 8,60—9, Kartoffelflocken 18,20—18,50, Ml.

Stettiner Getreidenotierung vom 10. Dezember. Inl. Roggen 210—212, inl. Weizen 220—222, Hafer 165, inl. Gerste 215—245 (keine über Rotiz), Futtergerste 190—195. Alle Artikel ohne Tendenz.



Felzeibericht. In der Woche vom 1. bis 7. Dezember gelangten von der Schutz- und Verwaltungspolizei 49 Personen zur Anzeige, und zwar 17 wegen Uebertretung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, 9 wegen Obdachlosigkeit, 6 wegen nächtlicher Kubeführung, 6 wegen Fahrens mit unbeleuchteten Fuhrwerken bzw. Fahrrädern, 4 wegen unter-

#### Berliner Schlachtviehmarkt.

Bericht vom 6. Dezember 1924.

Amtl. Bericht.

Auftrieb: Rinder 1523 Stück; darunter 452 Bullen, 224 Ochsen, 847 Kühe und Färken; Kälber 3157; Stiere 1976 Stück; Schweine 8802 Stück; Ziegen 6 Stück; — Ferkel: 1237 Unlandschweine.

	Preise Goldpsg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
<b>I. Rinder:</b>	
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgew., 11. Stallmaß höchst. Schlachtw. ungel. 12 Weiden.	45—49
b) do. do. im Alter von 4—7 Jahren	41—43
c) junge, fleischig nicht ausgewästete und ältere ausgewästete mäßig genährte junge, gut genährte ältere	37—39 32—35
B. Bullen	
a) vollfleischige, ausgewächs. höchst. Schlachtwerts	43—46
b) vollfleischige jüngere	39—42
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—37
C. Färken und Kühe	
a) vollfleischige, ausgewäst. Färken höchst. Schlachtwerts	44—49
b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchst. Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	38—42
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	30—35
d) mäßig genährte Kühe u. Färken	25—28
e) gering genährte Kühe u. Färken	18—22
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	32—36
<b>II. Kälber:</b>	
a) Doppellender feinsten Mast	—
b) feinste Mastkälber	99—105
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber	75—85
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber	60—70
e) geringe Saugkälber	40—50
<b>III. Schafe:</b>	
A. Stallmastschafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	40—46
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—38
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	26—30
B. Weidenmastschafe:	
a) Mastlämmer	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—
<b>IV. Schweine:</b>	
a) Fettschweine über 3 Bentner Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht	73—75
c) vollfleischige Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht	71—73
d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht	68—70
e) vollfleischige Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht	64—67
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—62
g) Sauen	63—68
h) Ziegen	18—24

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich ruhig, in guter Ware gesucht. Bei Schafen und Schweinen ruhig.

Die Märkte vom 24. und 31. Dezember finden am 23. und 30. Dezember statt. Der Markt vom 27. Dezember fällt aus.

#### Getragene Damen- und Herren-Hüte

werden nach den neuesten Formen bei billigster Preisberechnung und kürzester Lieferfrist umgedreht und modernisiert

Annahmestelle Langestr. 58/59 bei Fr. Meta Schmalz.

Hutpresserei G. Kapke.

#### Weihnachten in Bethel.

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Aus Kampf und Dunkelheit der Erde weist es hin auf den, der arm geworden ist, um uns reich zu machen. Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordenen Leute können dienen und geben, auch wenn sie selbst nicht viel besitzen. Darum darf die Gemeinde von Bethel es wagen, auch dieses Mal wieder bei ihren Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Helft, unsern Kranken und Kleinen eine Weihnachtsfreude zu bereiten! Denkt besonders an die Heimatlosen, von denen jetzt so viele zu uns kommen, wie noch nie zuvor. Mehr als 4000 Gäste aller Art werden unter unseren Weihnachtsbäumen sitzen. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Alles nehmen wir dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Die Bahn erfordert solche Liebesgaben frachtfrei. Die dazu nötigen Frachtbriele können bei uns angefordert werden. Nicht weniger dankbar sind wir auch für jedes Geldgeschenk, durch das man uns hilft, in dunkle Herzen Sonnenschein der Liebe zu bringen. Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.  
Bethel, bei Diefeld, im Advent 1924.  
Postfachkonto: Nr. 1904 Hannover.



## Amtliche Bekanntmachungen.

Wir machen unsere Sparkunden darauf aufmerksam, daß die Sparguthaben bis zum 31. d. M. zur Aufwertung bei uns anzumelden sind.

Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich unter Angabe der Sparbuch-Nummer erfolgen.

Kreis-Spar-Kasse Stadt-Spar-Kasse.

## „Das große Wunder!“

== 10 Stücke für 1,00 Mark. ==

- 1 Tafel 100 Gr. Schmelz-Schokolade
- 1 Tafel 100 Gr. Creme-Schokolade
- 1 Tafel Kinder-Schokolade
- 1 Lebluchen-Herz mit Schokolade
- 1 Lannenzapfen mit Schokolade
- 1 Cremstange in Staniol m. Schokolade
- 1 Banane in Staniol m. Schokolade usw.

Verlangen Sie ausdrücklich „Das große Wunder“.

## Walter Bier

Kakao- und Schokoladengroßhandlung  
Abtlg. Kleinverkauf Kl. Ackerstr. 25.



**SINGER**  
MIT MOTOR U. NACHLICHT  
Das nützlichste  
**WEIHNACHTS-GESCHENK**

Singer & Co. Nähmaschinen Act. Ges.  
Stolz, Mittelstraße 48.

## St. Marienkirche.

3. Adventsonntag, den 14. Dezember, abds. 8 Uhr  
**Die Geburt Christi**

Weihnachtsoratorium von Heinrich v. Herzogenberg

Ausführende:

Solisten: Luise Wirthmann v. Rogowski, Sopran, Berlin,  
Erika Döring, Alt, Köslin,  
Paul Bauer, Tenor, Berlin,  
Felix Albrecht, Baß, Stolz

Kirchenchor von St. Marien

Kinderchor der 4. Gemeindefschule

mit Begleitung von Harmonium (Kurt Runzki),  
Streichinstrumenten und Oboe (Orchesterverein) und  
für Gemeindegesang und Orgel.

Leitung: Organist Korb

Karten: Hochaltar 1,50 Mk., sämtl. übrigen  
Plätze 1,00 Mk., sowie Texte in den Musikalien-  
handlungen Felix Albrecht, Reutorstr., Anna Blomf,  
Bismarckplatz, den Buchhandlungen Hildebrandt  
Nachf. (Gulitz) Schmiedestraße, Langenhagen, Markt  
und bei dem Chormitgliede Franz Krüger, Hospit-  
talstraße 15, sowie am Kircheneingang, erhältlich.  
Die Kirche ist geheizt.

## Achtung!

## Sonderangebot!

# Neueröffnung!

Ich habe meiner Kakao- und Schokoladen-Großhandlung einen  
Kleinverkauf angeschlossen und gebe u. a. folgende Waren zu äußerst bil-  
ligen Preisen ab:

Kakao, lose, per Pfd. 0,90 1,00 und 1,20 Mk.  
in 1/4 Paket. (div. Markt.) p. Paket 0,25 0,30 0,35 "

Feinste Markenschokolade in 100 Gramm Tafeln

Vollmilch Schokolade	per Tafel	0,45	"
Milch-Nuß	"	0,40	"
Milch	"	0,40	"
Allerfeinste Schmelz	"	0,35	"
Milch-Blod	"	0,28	"
Blod-Schokolade	"	0,23	"
Creme	"	0,23	"
Marzipan-Creme	"	0,28	"
Kaugummen	per Kart.	0,30	"
Kinderschokolade (kleine 25 Gramm Tafel)	"	0,09	"
Creme-Stangen in Staniol	per Stüd	0,08	"
" kleine	"	0,04	"
Bananen in gelbem Staniol	"	0,09	"
Schokoladen-Brocken	per 1/4 Pfd.	0,30	"
" Plätzchen	per 1/4 Pfd.	0,30	"
Bralinen, lose 1/4 Pfd	per 0,25 0,30 0,40 0,50	"	"
Tutenchamon-Deffert in 1/4 Pfd. Karton	"	0,50	"
diverse Bonbon 1/4 Pfd.	per 0,20 0,25 0,30 0,40	"	"

div. Tee's in 15, 20, 50, 60 gr Packungen

Sizilian. Haselnüsse per Pfd. 0,80 Mk.

Walnüsse per Pfd. 0,60 Mk.

süße Mandeln per Pfd. 1,95 Mk.

Mondamin, Puddingpulver, Soucenpulver, Backpulver,

Vanillin Zucker usw. allerbilligst!

la Stangen-Vanille (Bourbon) per Stange 0,60 Mk.

gebr. Kaffee 1 per Pfd. 3,00 Mk.

" " 2 per Pfd. 2,75 Mk.

" " 3 per Pfd. 2,50 Mk.

## Wiederverkäufer besondere Rabatte!

Ich bitte von meinem Angebot den weitgehendsten Gebrauch zu machen.  
Durchgehende Geschäftszeit von 8—7 Uhr.

Hochachtungsvoll

**Walter Bier**

Kl. Ackerstr. 25.

Gute Ware!

Reelle Bedienung!

Billige Preise!

## Jugendchriften-Ausstellung im Jugendheim

Bei Richterlichen Ankersteinankäufen sind eingetroffen, ebenso die  
Richterlichen Gedichte v. ... weiter sind wieder eingetroffen die Spiele vom  
Bauer ... Besteller wollen bald abholen. Es sind wieder  
große ... auch in den ... angekommen.

Die Ausstellung ist nur noch bis 15. Dezember geöffnet.

**Buchhandlung Oskar Gulitz.**

## Buch-Ausstellung für Land- und Forstwirtschaft

im Saale des Schützenhauses am 12. und 13. Dezember 1924

Im Anschluß an den Lehrgang für Landwirte habe ich eine ...  
Ankündigung von ... und ... aufgestellt, die alle ... der  
... und ... der ... des ... und der  
... Ich lade zum Besuch der Ausstellung ganz  
erfreut an

**Buchhandlung Oskar Gulitz.**

## Stadttheater

Tel. 419 Direktion: Hans Schneider Tel. 419.

Donnerstag 8 Uhr Volksvorstellung

„Die Kaiserin.“

Operette in 3 Akten v. Loßall 0,30—0,60.

Freitag 8 Uhr

„Als ich noch im Flügelleide.“

Ensemble-Spiel in 4 Akten

## Herzliche Weihnachtsbitte!

Wie jedes Jahr, so bitten wir auch jetzt wieder zum  
Weihnachtsfest, für unsere Kranken u. Armen um Gaben,  
wie Geld, Kleidungsstücke u. Schuhe, Spielzeug, Puppen  
alle Leinwand u. was sonst Liebe übrig hat für Not-  
leidende.

Diatonistenstation Wallstr. 7

Schwester Emma

## Zwangs- Versteigerung.

Am Sonnabend den 13.  
Dezember d. Js. vorm. 10  
Uhr werde ich Sandberg 1  
folgende Gegenstände als:

1 Posten Zigarren u. Tabak,  
1 Partie Stiesel, Stoffe,  
Kleider, Jumper, Klaviere,  
Anrichte, Büffet, Schreib-  
tische, 2 Handwerkskasten  
mit allerlei Werkzeug für  
Installation und Orts-  
neubau, Schränke, 100 Fl.  
Wein, Waschtisletten, Bett-  
stellen neu, Ständerlampe,  
Schreibmaschine

ferner Nachmittags 2 Uhr,  
Sammelort Ede Augusta-  
Küsterstraße

Klavier, Sofa, Sessel,  
Spiegel, Teppiche, Bräden,  
Schreibtisch, Klugarnitur,  
Standuhr, Schreibmaschine  
u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen  
sofortige Barzahlung ver-  
steigern.

Scheunemann,  
Ober-Gerichtsvollzieher  
Uhlandstraße 12.

## Zwangs- Versteigerung.

Am Sonnabend, den 13.  
Dezember d. Js. Vorm. 11  
Uhr werde ich Sandberg 1  
folgende Gegenstände als:

1 Kleiderschrank, 1 Digna-  
no, 1 Milchtisch, 2 Büf-  
fetschränke, 4 Schreibtische,  
1 Aktenschrank, 1 Rauch-  
tisch, 1 Sofa, 2 Sessel,  
2 Teppiche, 2 Fenstergar-  
dinen, 3 Rollen Angus-  
stoffe, 2 Schlüsselscheiben,  
1 Satz Messer, 1 Führungs-  
schlitten, 3 Hobelbänke,  
1 Schreibmaschine, 1 Näh-  
maschine, 1 Sprechapparat  
mit Platten

Öffentlich meistbietend gegen  
sofortige Barzahlung ver-  
steigern

Stolz, den 11. Dezbr 1924.

Scheunemann,  
Gerichtsvollzieher, Küsterstr. 37.

Ich verkaufe jetzt

## Tafelbirnen u. Tafeläpfel

eigener Ernte in besten Sorten  
von 20—40 Pfg. das Pfund.

**Rudolf Heinke**

Präsidentenstr. 36, Tel. 551.

## Hypothesen

an städtischen  
ländlichen u. Industriel-  
len G. undbesitz

sowie  
Darlehen

und  
Betriebskapital

gegen jede Art von wirklichen  
Sicherheiten schnellstens und  
zuverlässig zu zeitgemäß  
günstigen Bedingungen

Verreinigung Deutscher

Privatkapitalisten

Berlin W 61: kurfürstendamms 14/15.